



Abend-

Zeitung.

40.

Donnerstag, am 23. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Der Abend.

Der Abend schwebt hernieder auf das Thal,
Die Sonne sinkt, die letzten Strahlen zittern
Ein stilles Lebewohl zum letzten Mal
Zum Hütchen noch, das Weiden rings umgittern.
Es summt der Schnee im bleichen Dämmerungsstrahl,
Die Winde spielen mit den Silberfittern;
Es dröhnt des Eises Rinde auf dem Bach,
Und still und dunkel wird es im Gemach.

So sinkt des Lebens Abend einst herab, —
Kalt und verwelkt sind dann die Lenzigefilde;
Still vor uns liegt ein engumzäuntes Grab,
Der Morgen hinter uns im Nebelbilde;
Und alle Blüten, die das Leben gab,
Sie fielen ab, — des Frühlings Wärm' und Milde,
Sie ist vom kalten Abendwind erstarrt,
Die weiche Brust vom langen Drucke hart!

Da weint das Herz vergang'nen Freuden nach,
Und schauert vor der Zukunft Nachtgestalten,
Ach, alles ruft die frühe Sehnsucht wach,
Und sie allein will ewig nicht erkalten.
Wesh ist die Hand, die meine Blüten brach?
Wo werden sie zu Früchten sich entfalten? —
Umsonst, umsonst! — das Leben war ein Traum,
Nings Dunkel, — hell allein des Grabes Raum.

Doch, über'm Hügel dämmert mir ein Stern,
Er hat dem Nebelschleier sich entrungen,
Schau fest auf ihn, der Morgen ist nicht fern,
Und leuchtet durch des Todes Dämmerungen.
Sein Strahlen spricht: „Vertraue nur dem Herrn,
„Auch er ist einst durch Nacht zum Licht gedrungen.
„Hier wechselt Morgen, Abend, — Gestern, Heut' —
„Dort strahlt ein ewig Licht, Unsterblichkeit!“

E. Richter.

Er und Sie.

[Fortsetzung.]

Nun, warum lachtet Ihr nicht, Herr Doctor;
warum scheltet Ihr, wie Ihr doch mit Fug thun
könntet, dieß sarmatische Volksmärchen nicht abge-
schmact, das übrigens wohl so gut ist, wie die Sa-
gen Eures Landes und anderer ursprünglich waren,
ehe der Genius sie in das reiche Gewand der Dicht-
ung gekleidet? Bei uns freilich verhallt seine Stim-
me unter dem Geklirr der Waffen und dem Treiben
des Partheigeistes, und auch dafür haben wir den
Nachbarn zu danken, die uns immerdar das Beste
gegönnt. — — Doch ohne den Mund zum Lachen
zu verziehen, hatte der Andere die seltsame Erzählung
vernommen, und ohne Verdruss den etwas bitteren
Schluß der Rede. Still und träumerisch sah er vor
sich hin, und erst nach einer Weile begann er mit ei-
nem unterdrückten Seufzer: Nicht so fremd als Ihr
glaubt, ist mir das, was Ihr eben berichtet; die Be-
gebenheit trifft zusammen mit gewissen Erinnerungen
aus meinem früheren Leben, doch ward mir der Aus-
gang anders erzählt. Ich weiß nicht, wie es kommt,
daß seit einigen Tagen das, was ich darüber vernom-
men, lebhafter denn je vor mich tritt, und daß ich
mich gewissermaßen aufgefordert fühle, Euch dasselbe
mitzuthellen. Doch ist dazu nöthig, einiges auszuhe-
ben von den Verhältnissen, in welchen ich in die Welt
getreten bin, ein Gegenstand, welcher der Vertraulich-
keit ungeachtet, die oftmals durch gemeinsame Wan-

derschaft erzeugt wird, bei Euch und mir wenig oder gar nicht zur Sprache gekommen. Ihr wisst, mein junger Herr und Freund, daß ich Hartner heiße und daß ich zu Nürnberg geboren. Doch hatte meine Familie in früherer Zeit weder denselben Aufenthaltort, noch denselben Namen. Sie war früher in Italien und zwar in dem venetianischen Freistaat angesiedelt, und erst mein Großvater zog nach Deutschland und übertrug das welsche „Duretti“ in das deutsche „Hartner“. Es ist mir allerlei über diesen Wechsel des Wohnortes und Namens in sehr jungen Jahren zu Ohren gekommen, und so wie ich mich der Gespräche der Nachbarn erinnere, sollte die Ursache von beiden in einem nicht absonderlichen guten Vernehmen gelegen haben, in welchem mein Großvater mit der Inquisition gestanden, ob aber damit die Staats-Inquisition gemeint gewesen, der seine bürgerlichen Verhältnisse nicht zusagten, oder das Glaubensgericht, dem seine Meinungen verdächtig wurden, mag ich um so weniger bestimmen, da für eines und das andere einige Wahrscheinlichkeit statt findet, denn er war ein Mann von starkem Geist und seinem Zeitalter, der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, rüstig vorangeeilt. Seine Frau war schon todt, als er sich zu Nürnberg niederließ, und sein einziger Sohn, nachmals mein Vater, begleitete ihn auf seiner Reise, oder soll ich sagen: Flucht? Er war nicht entblößt von allen Mitteln angekommen, er kaufte ein ansehnliches, doch einsam gelegenes Haus am Ende der Vorstadt und lebte, ziemlich abgeschieden von dem Umgange und dem etwas spießbürgerlichen Treiben der Reichsstädter, gewissen, niemals völlig bekannt gewordenen Beschäftigungen, unter dem Schutze des kleinen Freistaates, der ihm um so mehr zu Theil ward, da er, wie Wohnort und Benennung, auch das Glaubensbekenntniß veränderte und zu dem Protestantismus übertrat, in welchem er auch seinen Sohn, einen zur Zeit seiner Ankunft achtjährigen Knaben, auferziehen ließ. Es scheint nicht, als habe mein Vater viel Theil an den geheimnißvollen Geschäften des Alten gehabt; dieser begnügte sich damit, ihm von der Scheidekunst, in welcher er wohl ein recht großer Meister gewesen, genug beizubringen, daß er ein tüchtiger Goldarbeiter werde, wie derselbe auch nachmals in diese Innung getreten, und, nachdem er sein bürgerlich sich die Tochter eines der Altmeister zur ehelichen Gattin erwählt, ein wohlbesuchtes Gewölbe eingerichtet und nebenbei einen Sohn und Erben erzielt, der jetzt als Doctor der Weltweisheit vor Euch steht. Zu etwas

Größerem mochte der Großvater ihn wohl nicht fähig halten, auch hatte er eben nicht Unrecht daran; es war mein Vater ein einfacher Mann, genügsam und zufrieden, den Kreis seiner Gedanken und Wünsche nach dem Kreise seiner Verhältnisse gewissenhaft modelnd, doch drüber hinaus nicht eine Spanne. Eine ganz andere Bewandniß aber hatte es mit dem alten Hartner oder Duretti. Ich erinnere mich seiner noch wohl. Er war gar sehr verschieden von den guten Reichsstädtern, die ein stillbehaglich Leben dahinlebten unter eingewohntem Treiben des Gewerbleißes in ihrem Hause und prunkender Gravität eingebildeter Würden bei den Versammlungen der hochweisen und ehrenvesten Väter des Völkchens. — — Ihr scheint kein Freund alterthümlicher, hergebrachter Formen? — unterbrach ihn der Jüngling — Was mich betrifft, sprechen sie mich erfreulich und auch mitunter rührend an. Sie scheinen mir ehrenwerthe Nachklänge aus der vergangenen Zeit, welche, nach den Begebnissen unserer Tage, man wohl süglich die gute nennen mag, wohl gediehen und festgewurzelt in sturmloser, friedlicher Ruhe. Freilich, wo der Geist der Zeit, wie es wohl manchmal geschehen muß, etwas gewalthätig einherfährt, rüttelt er den gesellschaftlichen Verein durcheinander, daß das Alte untergeht, wenn sich aber die Masse widersetzt, kommt Anderes empor und wird mit der Zeit wieder das Alte.

Ihr habt Eure Worte wohl gefügt — entgegnete der Doctor — ich mag es besonders leiden, wenn man von der Welt und ihren Verhältnissen, wie Ihr es gethan, eine allgemeine Ansicht aufstellt, und will nicht leugnen, daß während der thatenlosen Ruhe, die seit einhundert und fünfzig Jahren etwa in den meisten deutschen Ländern herrscht, manch anmuthig Fruchtfeld angebauet worden sey, obwohl auch nicht wenig Unkraut mit aufgeschossen ist. Doch auch in solchen Zeiten, da der Blick des Menschen nicht mehr angezogen von erhabenen Gegenständen, nach und nach sich an die unmittelbare Umgebung fesselt und bald nichts mehr wahrnimmt in gemüthlicher Eigensucht, als das liebe Selbst und höchstens den Herrn Nachbar, treten hie und da Männer auf, die nicht der beschränkten, jämmerlichen Gegenwart, die mehr einer kräftigen Vergangenheit und einer höhern Zukunft angehören. Einer von diesen war mein Großvater. — Wenn er aus seiner stillen Zelle heraustrat in das kleinbürgerliche Leben der Werkstatt meines Vaters, so glich er einer uralten Bildsäule, die man in einer Spielfachenbude meiner Geburtsstadt aufgestellt hatte;

sein Wesen gehörte vergangenen Jahrhunderten an und sein düster glühender Prophetenblick schauete in die Kommenden. — — Düster glühend? — wiederholte der junge Mensch nachdenklich. — Dieser Ausdruck scheint den nicht als einen Glücklichen zu bezeichnen, von welchem ihr ihn braucht. Verzeihet mir, wenn ich Euch gesche, daß es mir vorkommt, als müßte so einer, wenn er die Macht dazu hätte und Gelegenheit, einzuwirken auf seine Zeit, beim Jäten des Unkrautes, das Ihr erwähnt, auch wohl manche Handvoll gesegneten Kornes mit ausraufen. Ist aber dieß nicht der Fall, so kann dieß Abseitsgehen von den Genossen nimmer behaglich seyn, besonders da es nicht stets ausgemacht ist, ob man höher oder tiefer stehe, und es mag zu jenem düstern Grübeln führen, das man, ich weiß nicht, ob mit Recht oder Unrecht, Eurem Volke, und vornehmlich den Ausgezeichneten unter ihm, hie und da zum Vorwurf macht. — — Ich habe Euch schon gesagt, daß mein Großvater ein Italiener war und nicht ein Deutscher. Ob er gerade glücklich gewesen sey, mag ich nicht behaupten, wie ich überhaupt meine, daß auf diesem Planeten, in diesem Gehege, welches man das gesellschaftliche Leben nennt, eingengt von angeborenen Fesseln stumpfer Sinne von den willkürlich angelegten Banden der Erziehung und des Verhältnisses, wohl niemand glücklich seyn kann, als der, welcher das Haupt immerdar von dem Himmel und seinen leuchtenden Sternen abwendend und der geheimnißvollen Wunderwelt, die uns umgibt, fühllos für die süße Pein unerfüllten Strebens, nur eben das Fleckchen abgraset, das ihm angewiesen ist auf der Weide, und sich dann streckt und wiederläuet, um aufs neue grasen zu können. — — Meinte ich es doch — rief der junge Sarmate lächelnd — also schähet Ihr Auserwählten alle Andere gering, während Ihr glaubet, die Einzigen zu seyn, die auf zwei Füßen herumwandeln, aber — setzte er ernst und etwas feierlich hinzu — dem ist nicht also, jeglicher, der nicht des Gefühles entbehrt, oder verlustig gegangen durch eigene Schuld, vermag von Zeit zu Zeit den Himmel anzuschauen, dem er verbündet, an jeglichen ist ein Wort ergangen aus der Welt, das ihre Räthsel befriedigend löst, die den mit Grauen erfüllen, der dieß Wort nicht vernahm. (Fortf. f.)

Miscellen, Griechenland betreffend.

Die Bewohnerinnen der von den Griechen mit dem Namen: „Klein Venedig,“ bezeichneten, durch

die gegenwärtige Revolution bekannter gewordene Stadt Missolonghi in Westgriechenland zeichnen sich durch ein sonderbares Costüm und eine dem Fremden anfänglich lächerliche Tracht aus. Ihre in lange Zöpfe, an denen Goldstücke hängen, gewundenen Haare werden oft, so wie ihre Nägel, mit einem Decoet von China roth gefärbt, und diejenigen, welche noch besonders gefallen wollen, färben auch ihre Lippen mit der Rinde der grünen Nuß grünlichgelb; doch kann dieß, so wie es überhaupt nur bei den Griechinnen jener Stadt sich findet, allein in einer einzigen Jahreszeit geschehen. Schon Dodwell bemerkte, daß sie eine sonderbare, reiche Kleidung tragen; ihr langes Untergewand ist immer von sehr lebhafter Farbe, gewöhnlich roth, purpurfarben, blau oder gelb. Ein bunter Shawl wird rund um den Kopf gebunden, dessen Enden über den Rücken herabhängen.

Wenn ein türkischer Pascha mit seinem Gefolge seine Provinz durchzogen hatte — gewiß nicht, um sich von den Mängeln der Verwaltung, zu ihrer Abstellung, zu überzeugen — und dabei von den Einwohnern beköstigt und unterhalten worden war, empfing er gleichwohl noch ein beträchtliches Geschenk an Geld, das „Entschädigung für die Zähne“ genannt wurde, weil des Pascha's edle Zähne durch die Lebensmittel der Provinz gelitten hatten! — R.

Anekdote.

Als Anna Pitt, Schwester des nachherigen Lord Chatham, von dem Minister Lord Bute ein Jahrgeld erhielt, schrieb ihr Bruder ihr einen sehr unmutigen Brief und sagte unter andern, er hätte gehofft, die Namen Pitt und Jahrgeld nie zusammengestellt zu sehen. Ein Jahr später nahm Pitt von demselben Lord Bute ein Jahrgeld von 3000 Pfund an, und seine Schwester schickte ihm als Glückwunsch eine genaue Abschrift seines Briefes. Ld.

Die Achtung.

Pfui! Sie achten mich, Herr!? Verdienen Sie selber erst Achtung!
Nur der achtbare Mann ehret den achtbaren Mann.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Nun verstand ich und bemerkte, daß es kaum vier Uhr geschlagen habe, der Saal aber, laut Auis, erst um sechs Uhr eröffnet würde. Was sechs, was sechs, um sechs Uhr können Sie in der Taubenstraße bleiben, und das Concert anhören, wissen Sie nicht, daß Mansell Sonntag das Concert gibt, wissen Sie nicht, daß Sie in Berlin sind, die Vorhalle ist schon jetzt vollgepfropft, und wenn Sie in fünf Minuten nicht da sind — Adieu, Concert! Nie war ein Jesuit bei dem Rufe: ein frommer und reicher Mann will sein Testament machen, schneller auf den Beinen, als ich; in vier Minuten stand ich am Thore der zum Concert-Saale führenden Halle. Welch ein Anblick! Was würde ohne das ungestüme Treiben meines Mentors aus mir geworden seyn? Aehthundert Personen wenigstens wußten besser als ich, daß man an einem Concert-Tage weder Nathusius rauchen, noch die Länge und Breite der Straßen Berlins ermaßen soll, und hatten bereits die Halle und die zu einer wohlverschlossenen Glashüre, an welcher vier zierliche, bazonnetirte Blauröcke aufgestellt waren, führenden Stufen besetzt. — Ich muß bekennen, daß mir beim Anblick dieser Masse und der nicht sehr geräumigen Thür, durch welche selbige einzudringen bestimmt war, der Muth entsank, und daß ich, wenn diese Masse bloß aus Individuen männlichen Geschlechtes bestanden hätte, alsogleich dem Concerte entsage und den Rückzug angetreten haben würde; allein da glücklicherweise der größere Theil jenem Geschlechte, welchem in Berlin, wie ich bereits zu bemerken Gelegenheit hatte, der Titel: „Schönes Geschlecht,“ als vollem Rechte zukommt, angehörte, so sagte ich mir ein Herz und suchte mich, so gut als möglich, der Masse einzuverleiben. Auch war ich bereits ziemlich weit vorwärts gedrungen und beschloß endlich, eine, allen Regeln der Kriegskunst entsprechende, Position zu nehmen, indem ich den Rücken an einige Martischöhne lehnte, die rechte Flanke einem Corps Jünger, aber, dem Anscheine nach, sehr muthiger Amazonen anvertraute, die linke Flanke durch eine in Pelz gehüllte Gestalt, die Fronte aber durch eine zwar kleine, doch mit reichlichem Embonpoint ausgestattete Dame, auf welche ich bei dem zu erwartenden schnellen Vorrücken die besten Hoffnungen baute, zu sichern bemüht war. So wie der Soldat in der heißen Schlacht selbst die wirkliche Gefahr ganz vergißt, und nur dann, wenn er mehrere Stunden in der Nähe des Schlachtfeldes, als Reserve aufgestellt, unbeschäftigt, der geschäftigen Phantasie überlassen ist, sich eines gewissen bangen Gefühles, *quelque brave qu'il soit*, nicht ganz erwehren kann, so war auch ich von einem unnennbaren Gefühle ergriffen und wünschte bei Moment des Vorrückens sehnsüchtigvoll herbei. Allein trotz meines Wunsches, und trotz vieler anderer aus der gepreßten Masse laut ertönender Wünsche, ging die Zeit ihren regelmäßigen Gang, und der Mann, dessen Hände die Schlüssel der erwähnten Glashüre anvertrauet waren, schien eben so gewissenhaft bei Eröffnung dieser Thür seyn zu wollen, als der Papst bei Schließung der heiligen Thür sich gezeigt hatte. Neun und achtzig wohlgezählte Minuten verfloßen, während welcher ich manches kühne Manoeuvre, um die mühevoll errungenen *points d'appui*, vorzüglich jenen in der

Fronte, nicht zu verlieren, ausführen mußte. Endlich schlug es sechs, die Schlüssel klirrten — Ihr Götter! Ich habe die sturmbewegten Fluthen der Nordsee gesehen, ich fand hier das treue Bild wieder. Durch einen Sinn, durch einen Willen bewegt, strömte die ganze Masse den Stufen zu; da war an keinen Widerstand, an keine weiteren Manoeuvres zu denken, sich der Macht der Wogen zu ergeben das einzige Mittel; ich ergab mich, wurde fortgerissen, geschoben, getragen, gehoben und hatte schnell, ohne zu wissen wie, die Glashüre passiert, und befand mich plötzlich, ohne zu wissen warum, gesund und wohlbehalten auf einem Stuhle mitten im Concert-Saale, meine tapfere Avantgarde mir zur Seite. Ich ersuche jeden Fremden, welcher sich zu einem Concerte, wäre es auch gerade kein zur Benefice der Dlle. Sonntag gegebenes, in den Berliner neuen Concert-Saal begeben will, sich durch keine drohende Gefahren erschüttern oder gar abschrecken zu lassen, sondern einigen Stößen, Puffen, Quetschungen und andern Unbilden milderer Gattung muthig die Stirne zu bieten, indem er bei endlichem Eintreffen daselbst für alle erduldeten Beschwerlichkeiten, jene aus einem Conflict fremder spitzer Ellbogen mit eigenen Rippen entstehenden nicht ausgenommen, reichlich entschädigt und belohnt wird. Nie ist mir eine Lebensstunde schneller entflohen, als die, welche ich in diesem Saale, von einer glänzenden Gesellschaft umgeben, von Dame Avantgarde auf das angenehmste unterhalten, das Concert erwartend, zubrachte. Wahrlich, die Charitinnen alle umschwebten den Künstler *), als er den Plan zu diesem Saale entwarf, und der Gott des Geschmacks leitete seinen Griffel. Diese edle Einfachheit zieht das Auge wunderbar an, und der Gedanke in einem deutschen Concert-Saale, die Büsten deutscher Tonkünstler aufzustellen, um so manchen deutschen Köpfen, deren attachirten Ohren nur Akkorde, welche von jenseit der Alpen herüberschallen, erfreulich tönen, die Erinnerung zu wecken, daß das deutsche Vaterland große, mit einer denkenden Seele, deren Daseyn in den Compositionen so mancher Jni's durchaus nicht zu erkennen ist, begabte Meister in Fülle hervorgebracht hat, gehört gewiß zu den sehr glücklichen. Ich wünschte, daß in einem Lande, wo die Bortiebe für transalpinische Töne bereits zu einer wahren Wuth geworden ist, dergleichen Memento's an allen Straßenecken angebracht würden. Ich fühlte mich so wohl, so magisch bewegt in Gesellschaft der mich umgebenden Haydn's, Mozart's, Gluck's, Bach's, ich freuete mich, ein Deutscher zu seyn, ich freuete mich der jetztlebenden deutschen Tonkünstler, deren Büsten dereinst, der Himmel gebe, so spät als möglich, diesen Saal zieren werden, und ließ mir nicht träumen, daß mir diesen Abend auch noch die Freude werden sollte, nicht die Büste, sondern den ganzen wohlbehaltenen und sich wohlbesindenden Maria von Weber zu sehen. Er stand plötzlich unter dem Sängerpersonale, und: „Weber ist da!“ flüsterte jeder seinem Nachbar, und mir Dame Avantgarde zu, welche beim Anblick des Meisters in hohem Grade begeistert wurde und nicht satt werden konnte, mir von der Pracht und Herrlichkeit des Freischützen auf der hiesigen Hofbühne zu erzählen. Nun, wir werden sehen!

[Beschluß folgt.]

*) Ich weiß nun daß es der Herr Geheimde Ober-Bau-Rath Schinkel ist.